

Spessarter Ur-Pfarrei Oberbessenbach

Vom Ottilienbrunnen zum Posthalterskreuz



Der Kirchberg mit der mittelalterlichen Ottilienkirche (rechts) und der Stephanuskirche (links) prägen das Ortsbild Oberbessenbachs.

Oberbessenbach und seine Pfarrei sind seit jeher aufgrund der engen Verbindung zum Aschaffener Stift St. Peter und Alexander nach Aschaffenburg hin ausgerichtet. Für das Stift dürfte Oberbessenbach ein wichtiger Ort an der alten Handelsverbindung der sogenannten „Poststraße“ gewesen sein, die östlich des Ortes verläuft. Die Ottilienkirche war die erste Pfarrei (Ur-Pfarrei) im Bessenbachtal, was ihre besondere Bedeutung herausstreicht. Unterhalb der Kirche befindet sich der Ottilienbrunnen, von dem sich Wallfahrer in früheren Zeiten Hilfe bei Augenleiden erhofften. Kunsthistorisch interessant ist der benachbarte Bau der Stephanuskirche, der 1902 ausgeführt wurde.

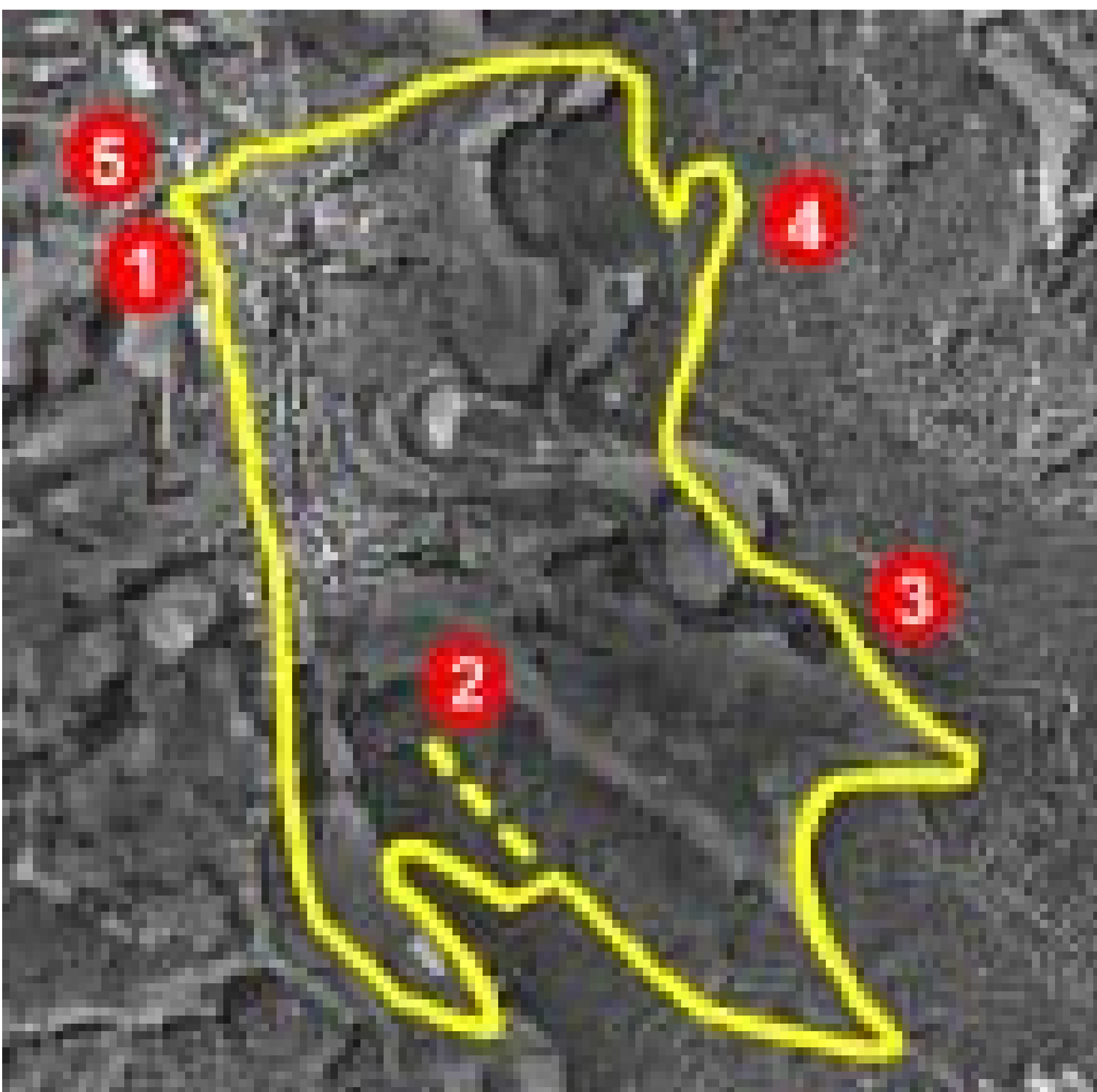
Auf dem Weg durch die Kulturlandschaft um Oberbessenbach begegnen Sie geologischen Besonderheiten wie dem Frau-Holle-Stein oder landschaftsprägenden Veränderungen am Beispiel der Geschichte des Steinbruchs der Firma Keiner. Höhepunkt des Rundgangs ist das tief im Wald errichtete Posthalterskreuz, das im 19. Jahrhundert sogar einen Raub überstand.

Der Rundweg (ca. 12 km) führt von Oberbessenbach bergauf zum Frau-Holle-Stein auf dem Högberg und von dort weiter zum ehemaligen Keiner-Steinbruch. Bergauf steigend wird das Posthalterskreuz erreicht, von dem es über das Gänskreuz zurück in den Ort geht. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.

Der Rundweg (ca. 12 km) führt von Oberbessenbach bergauf zum Frau-Holle-Stein auf dem Högberg und von dort weiter zum ehemaligen Keiner-Steinbruch. Bergauf steigend wird das Posthalterskreuz erreicht, von dem es über das Gänskreuz zurück in den Ort geht. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.



Das Posthalterskreuz ist einer der markantesten Punkte in der Kulturlandschaft um Oberbessenbach.



Fünf Stationen führen durch die Kulturlandschaft um Oberbessenbach:

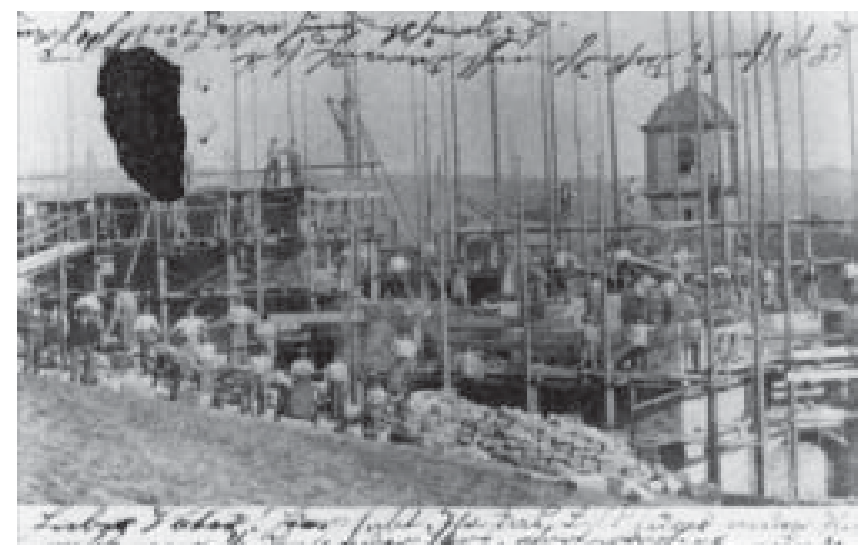
- Station 1: Spessarter Ur-Pfarrei Oberbessenbach - von der Ottilienquelle zum Posthalterskreuz
- Station 2: Der Frau Holle Stein - Geschichten um eine geologische Besonderheit
- Station 3: Wandel in der Kulturlandschaft: Der Keiner-Steinbruch - einst Arbeitsstätte und Ausflugsziel
- Station 4: Posthalterskreuz - Wie alt ist die alte Poststraße ?
- Station 5: Ottilienkirche - Die Spessarter Ur-Pfarrei des Stiftes St. Peter und Alexander



Die Stephanuskirche, erbaut 1901-1905 nach Plänen von Prof. Theodor Fischer.

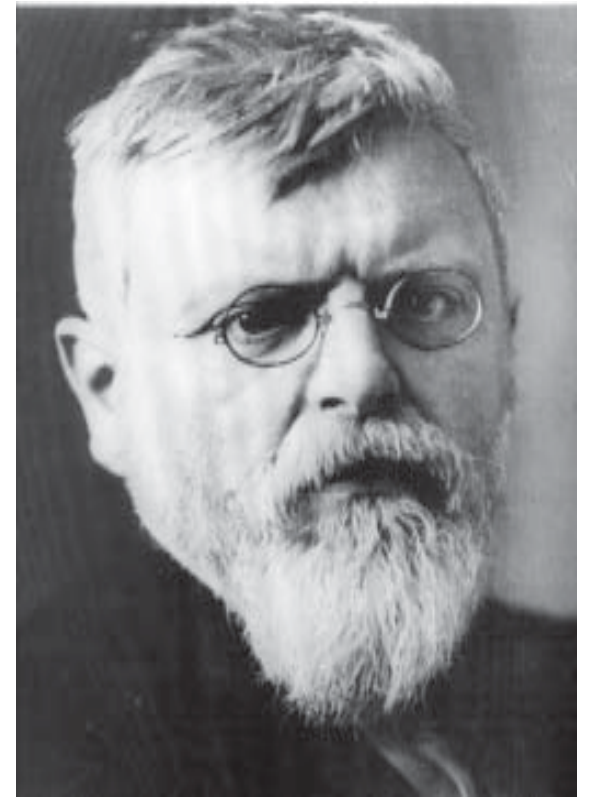
Die Stephanuskirche

Entworfen wurde die Stephanuskirche von einem der berühmtesten Architekten Deutschlands zu Anfang des 20. Jahrhunderts, Prof. Theodor Fischer. Er schuf den qualitätvollen Bau im Stil des Historismus, ohne dafür Honorar zu verlangen. Die Verbindung zu diesem hochangesehenen Architekten wurde über die in Berlin und München tätige Baufirma Sager & Wörner möglich, deren Teilhaber Wörner aus Oberbessenbach stammte. Es dauerte über fünfzehn Jahre, bis die nötigen Gelder für den Neubau beschafft waren. Schwierigkeiten stellten sich in der Bau-



Schnappschuss während der Bauarbeiten an der Stephanuskirche.

phase ein, als die Helfer während der Kartoffelernte wegblieben.



Prof. Theodor Fischer (1862-1938), führender Architekt und Stadtplaner im Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts.



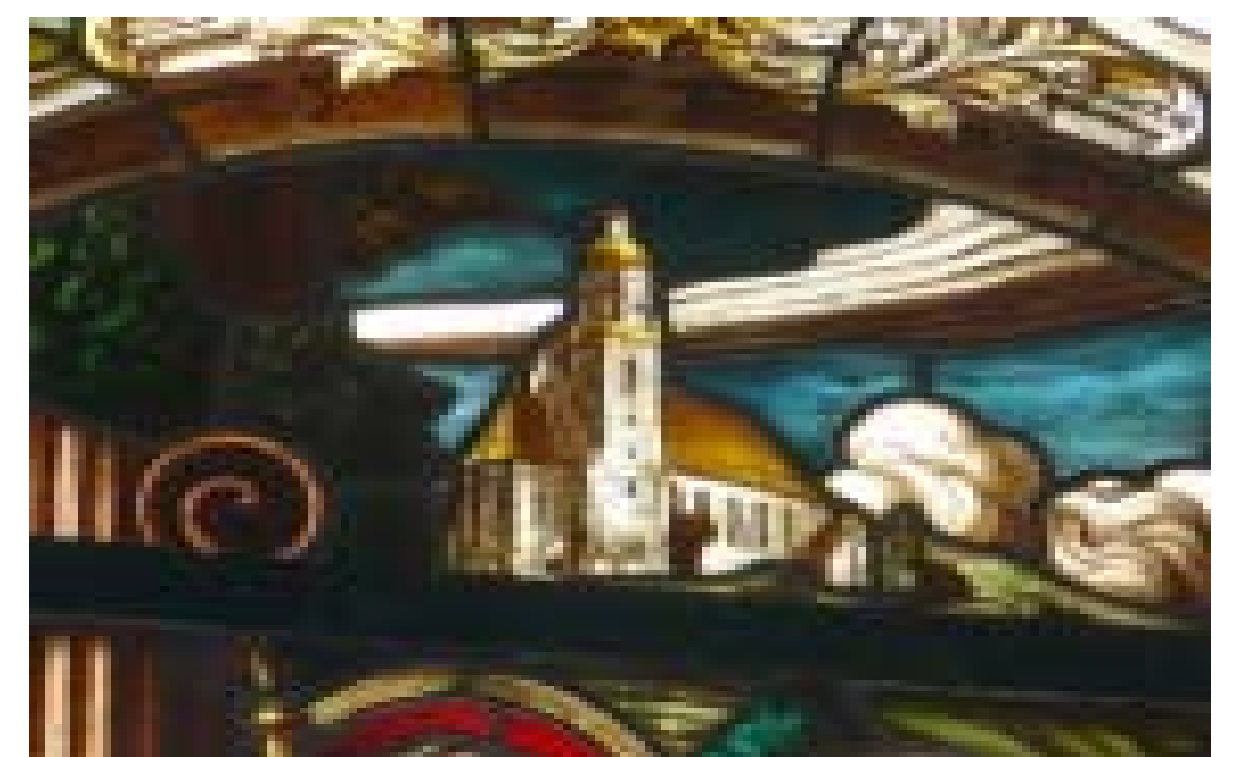
Die Gebattelbrücke in München am Friedensengel, von Fischer etwa zeitgleich mit der Stephanuskirche geplant.

Doch auch diese Schwierigkeiten konnten überwunden werden. Bis zum endgültigen Abschluss der Innenarbeiten wurde es noch 1905. Dabei ist das holzgeschnitzte Kirchengestühl von Interesse, das nach den Plänen Fischers von der Schnitzschule des Aschaffener Johannis-Zweigvereins in Neuhammer gefertigt wurde. Der Kreuzweg stammt von dem Aschaffener Maler Adalbert Hock.

1958 sorgte der Zeitgeschmack dafür, dass die gesamte Innenbemalung weiß überstrichen wurde. Zwanzig Jahre später wurde man sich dieses Verlustes bewusst und restaurierte den Innenraum wieder weitgehend in der vorherigen Form. Die Stephanuskirche ist eine „Fischer-Kirche“ und bildet als solche einen außergewöhnlichen Bestandteil des so reichen Werkes des Stuttgarter und Münchener Architekturprofessors.



Der Chor der Stephanuskirche mit Altar.



Auf der Glasmalerei des linken Chorfensters sind beide Kirchen im oberen Bereich abgebildet.



From their beginnings in the late Middle Ages both the village and parish of Oberbessenbach have been oriented towards Aschaffenburg because of close ties with the Aschaffenburg monastery of St. Peter and Alexander. The importance of Oberbessenbach for the monastery came from its location close to an old trade route, »Poststrasse (Post Road)«, passing the village to the east. St. Ottilia's church is important, as with its construction the first parish of the Bessenbach valley came into existence. Below the church is St. Ottilia's Well (Ottilienbrunnen), where pilgrims used to come for help when suffering from eye diseases. St. Stephen's church (St. Stephanus), right next to it, is an interesting object of art history. On our way through the cultural landscape around Oberbessenbach you will see the curiously shaped Frau Holle's Rock (Frau-Holle-Stein) and will be made aware of the landscape changes during and after the operation of a former quarry. A high point, deep in the woods, will be the Postmaster's Cross (Posthalterskreuz), once even stolen – and fortunately returned – in the 19th century. Please follow along 12 km the signs with the yellow and blue E.U. boat.



Depuis leur origine au Haut Moyen Age, Oberbessenbach et sa paroisse s'étaient orientés vers Aschaffenburg, grâce à leur affiliation étroite à la fondation religieuse de St. Pierre et de St. Alexandre d'Aschaffenburg. A l'avis de cette fondation, Oberbessenbach était probablement un emplacement très important, parce qu'il se trouvait à la grande route marchande dite la »Poststrasse« qui touchait à ce village à l'est. L'Eglise de Sainte Odile représentait la première paroisse dans le Bessenbachtal (la Vallée du Bessenbach), pour ainsi dire une paroisse de temps immémorial, ce qui souligne bien sa grande importance. Au-dessous de l'église, il y a la Fontaine de Ste Odile, lieu où les pèlerins d'autrefois ont prié pour être guéris de maladies des yeux. Quant au secteur de l'histoire de l'art, il faut mentionner l'Eglise de St. Etienne, érigée en 1902, qui se trouve à côté. Quand vous vous promenez autour d'Oberbessenbach, paysage marqué de son empreinte culturelle, vous trouverez des particularités géologiques, comme par exemple le »Frau-Holle-Stein« (la Pierre de Madame Holle, personnage bien connu dans un conte de fées des frères Grimm) ou des changements profonds de l'aspect du paysage originaires causés par les effets de la carrière de la firme »Keiner«. L'un des apogées du circuit pédestre, c'est le »Posthalterskreuz«, un vieux crucifix au milieu de la forêt. Au 19^e siècle, on l'avait même dérobé; heureusement, on a réussi à le remettre en place plus tard. Le circuit pédestre a une longueur d'environ 12 km. Suivez toujours le marquage, c'est-à-dire le bateau jaune de l'Union européenne sur fond bleu.

Der Frau-Holle-Stein

Geschichten um eine geologische Besonderheit

Auf dem Högberggrücken liegt einer (von früher dreien) Frau-Holle-Steinen. Wie dieser Findling mit der beckenartigen Vertiefung hierher kam, ist unbekannt. In Oberbessenbach erzählte man den Kinder, es schneie, wenn Frau Holle hier ihre Betten ausschüttele.



Der Frau-Holle-Stein auf dem Högberg.

„Frau Holle“ ist die regional am häufigsten auftretende mythische Gestalt im

Spessart. Viele Merkmale in der Kulturlandschaft oder im Gestein werden auf sie zurückgeführt. So findet sich zwischen Heimbuchenthal und Krausenbach „Frau Holles Waschschüssel“, die von der Legende zweier Brüder kündigt, von denen einer den anderen übervorteilte, dann aber von Frau Holle gestraft wurde. Eine andere Geschichte von Frau Holle spielt bei Haibach. Hier geht es um die Geschichte eines Mädchens, das sich in einer Winternacht zwischen Haibach und Schweinheim von Hunden verfolgt wähnte. Sie flüchtete sich zu einer lichterfüllten Gestalt, vor der die Verfolger flüchteten. Später fand sich an dieser Stelle Gestein, das sich als abbauwürdig erwies und ein Steinbruch entstand. Somit wurden für die Bevölkerung vor Ort Arbeitsplätze geschaffen und Arbeit in der Fremde konnte vermieden werden.

Ganz in der Nähe, bei Schweinheim (heute Stadtteil von Aschaffenburg), wird die Geschichte von dem Mann um, der nachts Frau Holle traf und sie sowie ihr Gefolge freundlich begrüßte. Daraufhin zeigte es sich zuhause, dass der Sack Mehl, den er dabei hatte, nicht mehr leer werden wollte und aus ihm ein Jahr lang gebacken werden konnte. Die Gemarkung „bei der Frau Holle“ erinnert heute noch daran, dass hier einst ein Steinbruch bestand, der an mehreren Stellen Abdrücke von Frau Holle zeigte, die hier, als alte Hausiererin verkleidet, sich ausgeruht habe (wozu eine weitere Legende erzählt wird).

Bei Tiefenstein erzählt man sich die Geschichte von den drei Handwerksburschen auf der Walz, denen Frau Holle im Wald begegnet und denen



Die Waschschüssel der Frau Holle zwischen Heimbuchenthal und Krausenbach, vermutlich ein Tegelstein, in dem ein Bildstock verankert war.

sie jeweils einen dünnen Ast gibt. Während zwei von ihnen die Äste später wegwerfen, behält ihn einer, dessen Ast sich dann in Gold und Edelsteine verwandelt.

Frau Holle gilt als eine Gestalt mit ambivalenten Charakterzügen. Im Elsavatal lautete ein Kinderreim früher:

*Frau Holle hat mir ein Dippchen gegeben,
daraus kann ich kochen,
Sauerkraut und Knochen.*

Auch mit den Gaben am Weihnachtsabend wurde Frau Holle in Verbindung gebracht. Man kannte sie in diesem Zusammenhang als „Hullefraasche“, das „Hützeln (gedörnte Früchte) brachte. Strafen verteilte Frau Holle nur, wenn sie auf Faule und Unwillige traf. Sie soll allerdings auch an der Wiege des Wilderers Adam Hasenstab gesungen haben.

Zentrum der Frau Holle Sagen im Spessart ist Hasloch am Main, wo Frau Holle im Unteren Berg wohnen sollte. Bis um 1940 gab es dort auch einen Frau-Holli-Stein mit den Abdrücken ihrer „Kötze“ (Tragekorb), wenn sie diese zum Ausruhen abstellte.

Allgemein bekannt wurde Frau Holle durch die Märchen der Gebrüder Grimm. Unter diesem Namen ist sie in Hessen, Thüringen und Unterfranken bekannt. Andernorts nennt man sie auch „Frau Gode“, „Frau Harke“ oder „Bercht“.

Frau Holle erscheint erstmals in einem Text von Burchard von Worms (960-1025), wo er die römische Göttin Diana mit „Holle“ oder „Hulda“ übersetzt. In mittelhochdeutschen Texten um 1200 bedeutet das Wort „Holde/Holle“ soviel wie Geist oder Dämon.



Frau Holle / Hulda mit ihrem Geisterheer.

Vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen, gibt es für solche Gesteinsformen eine Erklärung. Eine solche Verwitterungsform wird unter anderem als Napfverwitterung bezeichnet. Im Gegensatz zur Lochverwitterung, die in der Regel an trockenen Felshängen entlang der Gesteinsschichtung kleinste Risse oder Unstetigkeiten im Gestein nachzeichnet, findet die Napfverwitterung auf flachen konstanten Oberflächen statt. Sie steht im Zusammenhang mit Flechten, Algen schließlich Moosen, die sich durch die Konzentration von Feuchtigkeit auf der flachen Oberfläche ansiedeln. Organische Säuren und Feuchtigkeit bedingen eine chemische Verwitterung (hydrolytische Verwitterung), welche immer mehr eine Hohlform schafft. Dadurch kommt es zu einem positiven Rückkopplungseffekt, da sich in der tieferen Hohlform wieder mehr Wasser ansammeln kann und damit die Ansammlung weiterer feuchtigkeitsliebender Pioniere begünstigt wird. Wenn heute keine Moose und Flechten mehr vorhanden stellt keinen Widerspruch dar. Es zeigt nur an, dass sich die Bedingungen im Umfeld zu einem trockenerem Milieu mit erhöhter Verdunstung und Trockenfallen des Steins gewandelt haben.



Goldmarie am Brunnenrand; Szene aus Frau Holle von Eugen Neureuther.



Beispiel für die Lochverwitterung, die in der Regel an trockenen Felshängen entlang der Gesteinsschichtung kleinste Risse oder Unstetigkeiten im Gestein nachzeichnet. Sie wird durch Sickerwasserbewegungen, Salzbildungen oder thermische Effekte hervorgerufen.



There are several places in the Spessart related to Frau Holle, the most popular mythical figure of the mountains. She became known beyond the Spessart when the brothers Grimm included her story in their famous collection of German fairy tales in the 19th century. She first appears in a text by Burchard von Worms (A.D. 960 – 1025), where the name of the Roman goddess Diana is translated as „Holle“ or „Hulda“. In middle high German texts, around 1200 A.D., „Holde/Holle“ occurs in the meaning of spirit or demon. Frau Holle's Rock (one of originally three remnants of chemical weathering), lies on Högberg ridge. In the old days, when it snowed, the children of Oberbessenbach were told that Frau Holle was plumping up her quilt on the mountain, thereby losing some downs. The bowl-shaped depression on the rock is natural, progressively deepened by the chemical attack of algae, lichens and mosses from an original slight dent kept moist longer than its surroundings.

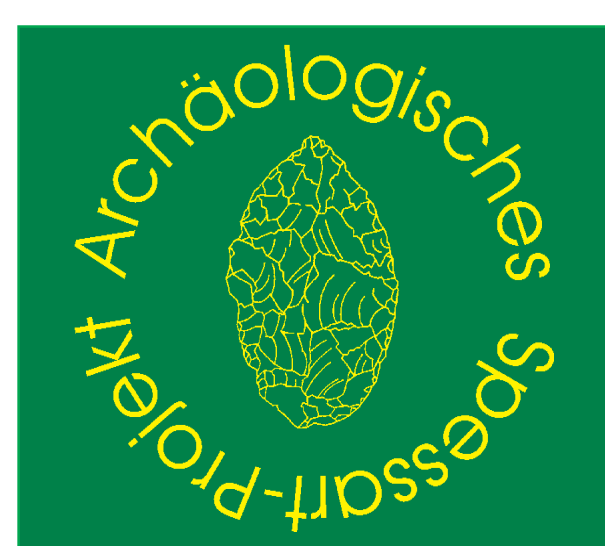


C'est à plusieurs communes du Spessart qu'on se raconte la légende de Madame Holle qui est devenue le personnage mythique le plus fréquemment cité dans cette région. Les frères Grimm de Hanau l'ont rendue célèbre dans leurs contes de fées. Madame Holle fait ses débuts dans un texte de Burchard von Worms (950-1025), où celui-ci traduit »Diane«, déesse romaine, par »Holle« ou »Hulda«. Si l'on étudie des textes du moyen haut allemand (environ 1200), on constate que le nom »Holde/Holle« signifie spectre ou démon. C'est sur la croupe du Högberg qu'on trouve un »Frau-Holle-Stein«, à un lieu d'ailleurs où, autrefois, il y en avait trois. Il s'agit d'un bloc erratique qui montre un enfoncement sous forme de bassin et dont on ignore la provenance. Autrefois, pendant les chutes de neige, on racontait aux enfants que Madame Holle était en train de secouer ses draps de lits ici. Les sciences cependant ont trouvé une autre explication pour ces espèces de roche. Il s'agit des formes d'effritement, en particulier de l'effritement sous forme d'écuelle. Il y a des lichens, des algues et des espèces de mousse qui, favorisés par l'humidité, couvrent la superficie plate des roches. Et c'est par suite de l'effritement chimique causé par ceux-ci qu'un creux s'y forme.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

Im Rahmen des Projekts Pathways to Cultural Landscapes realisiert mit Fördermitteln der Europäischen Kommission, Heimatbund Oberbessenbach, Otto Sauer Achsenfabrik Keilberg KG, Gemeinde Bessenbach, Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Gasthof Hubertus, Heerbach Mineralwasser, Raiffeisenbank Haibach-Obernau eG; mit Unterstützung von: Museen der Stadt Aschaffenburg, Spessartmuseum Lohr, Markt Stockstadt (Gemeindearchiv), Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach, Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Education and Culture

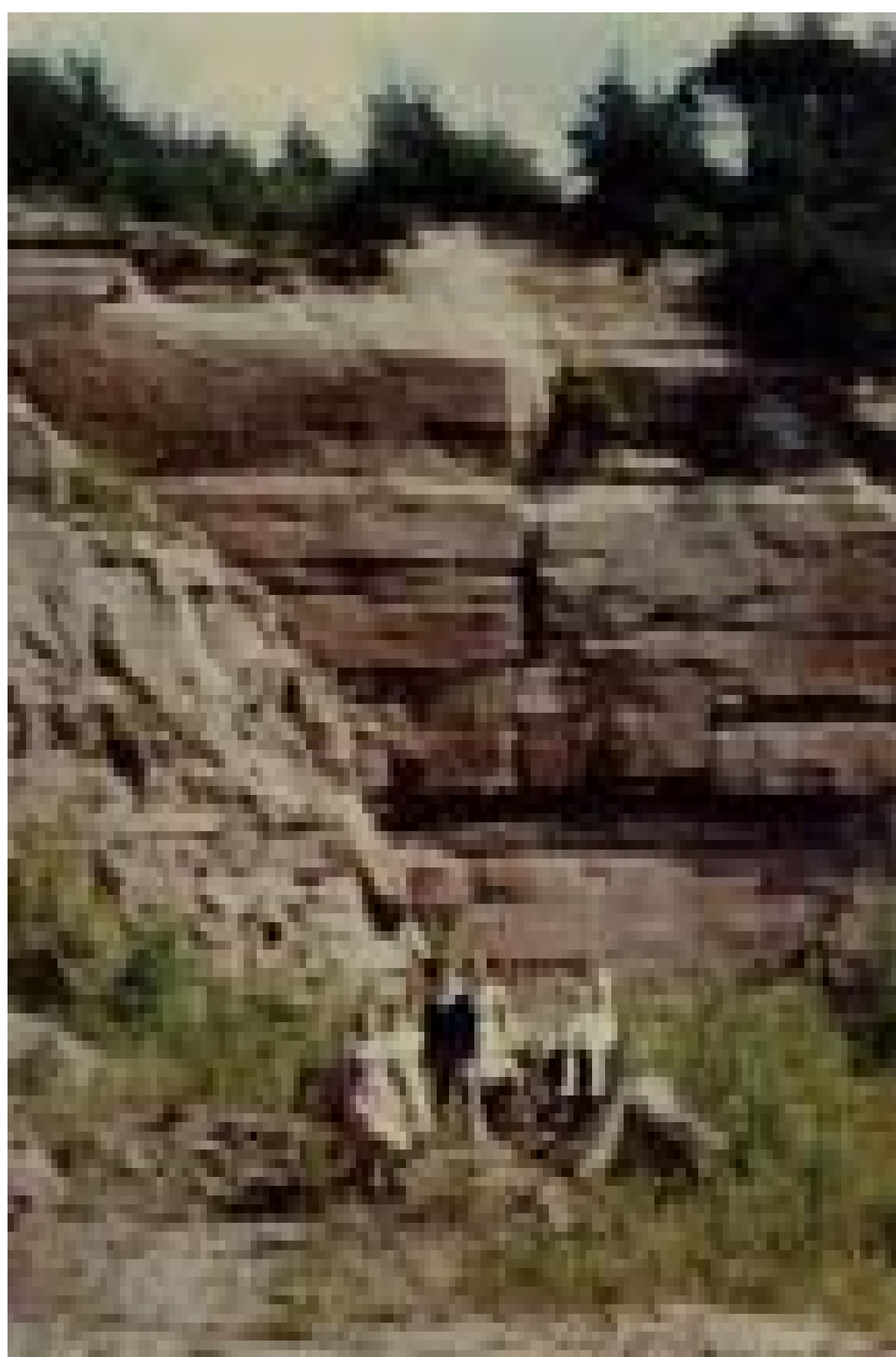
Culture 2000



Wandel in der Kulturlandschaft

Der Keiner-Steinbruch - einst Arbeitsstätte und Ausflugsziel

Der Steinbruch der Firma Alois Keiner war von 1949 bis 1959 in Betrieb. Der Steinbruch stammt noch aus der Zeit des Chausseebaus um 1780/90. Bei Keiner arbeiteten bis zu 5 Beschäftigte an der Herstellung von Mauersteinen, z.B. für die Rosenkranzkirche in Stockstadt am Main oder für das Gebäude des Bayerischen Rundfunks am Sender Pfaffenberg. Daneben wurden Fensterbänke, Türgewände und Kilometersteine produziert.



Der Steinbruch der Firma Keiner lag waldfrei in der Kulturlandschaft. Heute hat der Wald das Gelände wieder völlig zurückerobert - man mag kaum glauben, dass die Landschaftsnutzung nur 60 Jahre zurückliegt.

Alois Keiner

Steinbruch-Unternehmung

Da auch die Familie des Steinbruchbesitzers zeitweise hier wohnte, war das gesamte Gelände kultiviert. Sogar ein kleiner Ausflugsbetrieb wurde eingerichtet. Zwischen 1952 und 1956 war eine Erfrischungshalle in Betrieb.

Auffallend ist, wie sich ein Landschaftsbild in der Zeit von 60 Jahren verändert. Als der Steinbruch noch in Betrieb war, war der Einfluss des Menschen auf die Gestaltung der Landschaft unübersehbar. Heute sehen wir nur noch den Steinbruch (der teilweise als Naturdenkmal wahrgenommen wird) und einige wenige Gebäudereste. Eine zeitliche Zuordnung ist nicht mehr möglich, die menschlichen Kultivierungsspuren sind allgemein und werden, wenn überhaupt bemerkt, den Jahrhunderten zugerechnet.



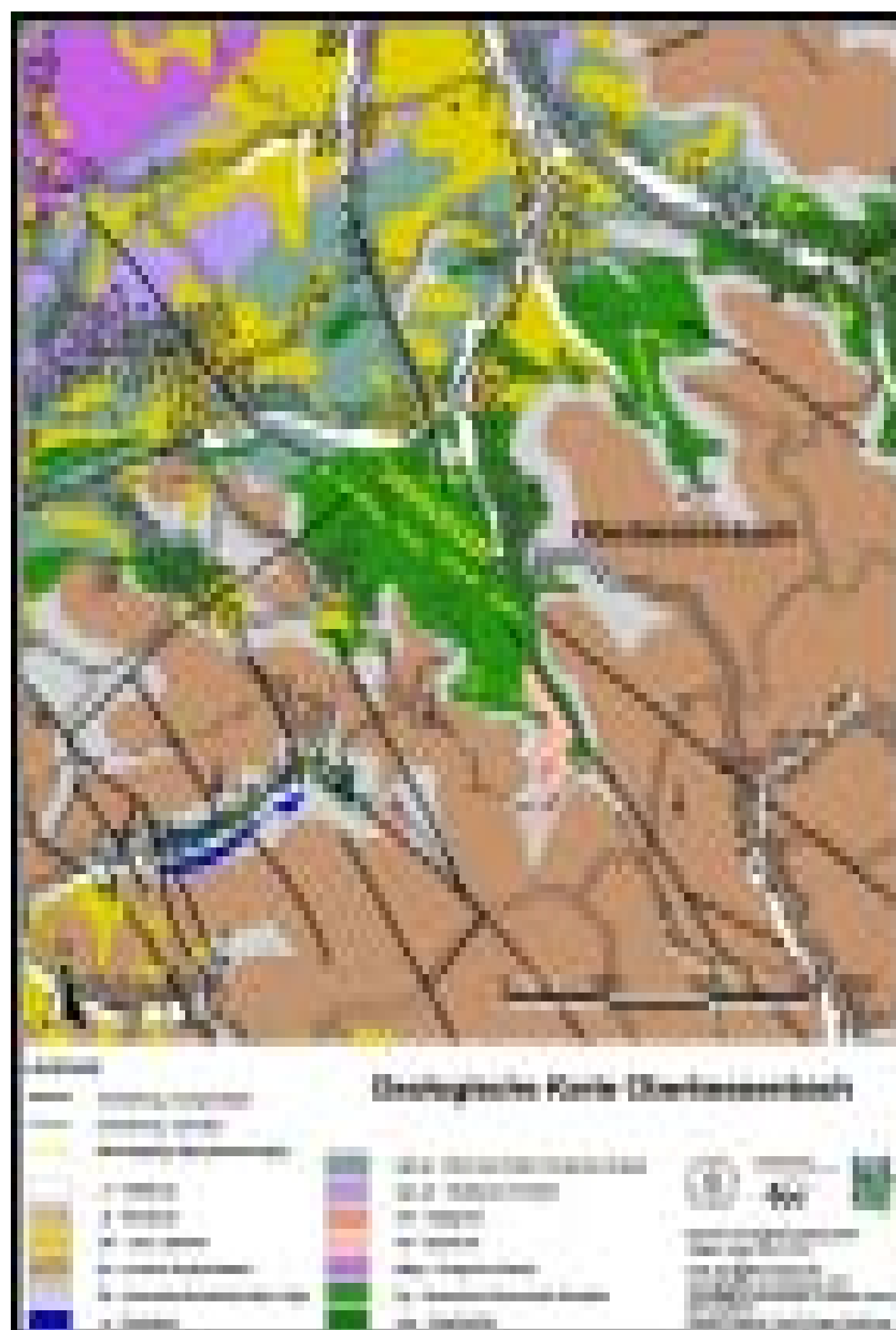
Teile der Rosenkranzkirche in Stockstadt wurden mit Buntsandstein aus dem Steinbruch Keiner in Oberbessenbach erbaut.



Verbunden mit dem Steinbruch war eine kleine „Erfrischungshalle“ der Familie Keiner.



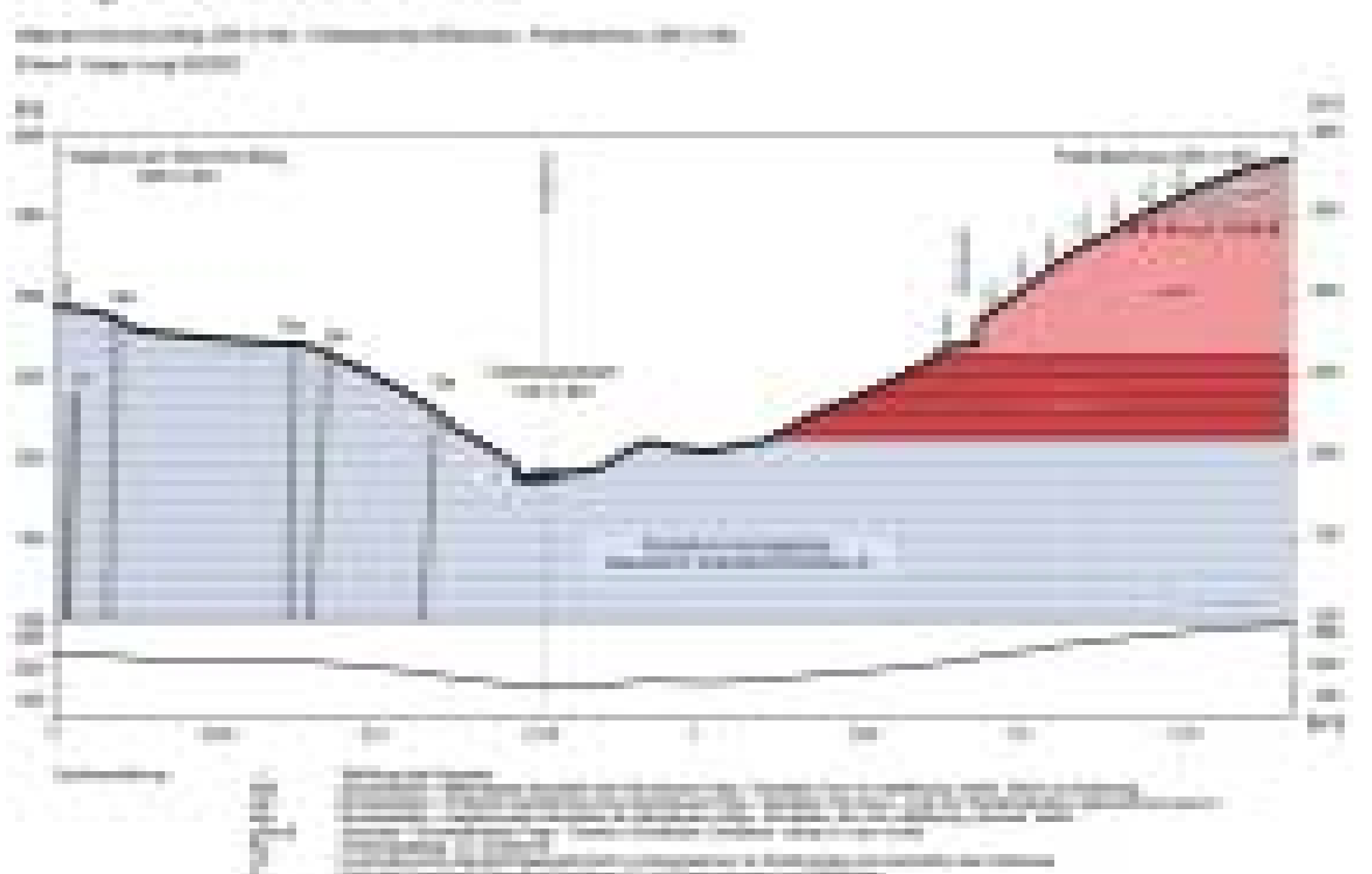
An den Wochenenden war die Keinersche „Erfrischungshalle“ ein beliebter Treffpunkt der Oberbessenbacher.



Oberbessenbach liegt an einer Schnittstelle mehrerer Gesteinsschichten. Das erklärt die Vorkommen ganz unterschiedlicher Gesteine in nächster Nähe, wie z.B. Schwerspat, Spessartit und Buntsandstein. Die nebenstehende Karte aus dem Spessart-GIS legt die geologischen Strukturen dar.

Der gesamte Berg um das Posthalterskreuz ist mit Buntsandsteinbrüchen überzogen. Der Weg zurück nach Oberbessenbach führt direkt an einem solchen Steinbruch vorbei. Da diese Anlagen erst aus dem späten 18. Jahrhundert stammen, haben sie die bergan führenden Hohlwege durchschnitten, die heute an einer Felswand enden und erst oberhalb eine Fortführung finden.

Geologisches Profil Oberbessenbach



Das Bessenbachtal im Querschnitt zeigt die Verwerfung, die quer durch das Tal zieht. Während westlich Diorit ansteht, beginnt östlich auf gleicher Höhe der Buntsandstein.



The last time the quarry of the firm of Alois Keiner was in operation was from 1949 to 1959. It was opened around 1780/90 when stones were used for the road-paving (Chaussee) programme of that time. As the owner's family lived next to the quarry for some years, the whole place came under cultivation. Between 1952 and 1956 there even was a small tourist café. It is remarkable how much the site has changed since then, within less than half a century. When the quarry was operation, its effect and that of the small settlement on the landscape could not be overlooked. Today we only see the tree-clad quarry – even thought by some visitors to be a natural feature - and a few remains of the torn-down buildings. The remains are so unspecific that they might easily be thought to be hundreds of years old. Geologically the Oberbessenbach valley traces a fault, so that, on one side of it, there are old crystalline rocks with, among others, barite and spessartite (a dark-green rock used for making paving stones), and on the other side the Triassic bunter sandstone. See the map and cross section above for the geology of the area.

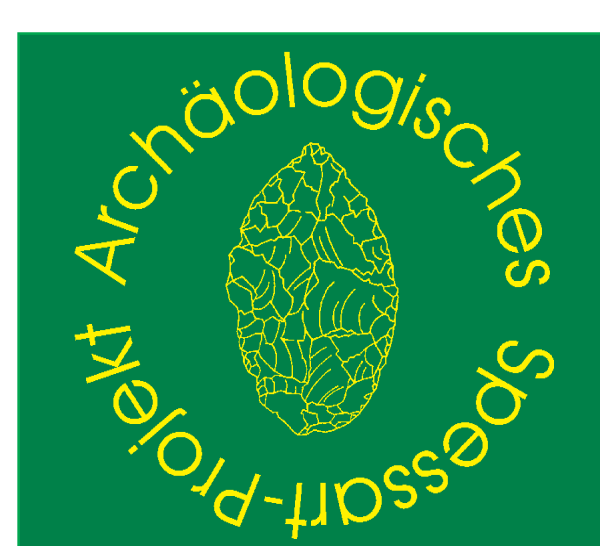


La carrière de la firme Alois Keiner a fonctionné de 1949 jusqu'à 1959. Mais la carrière elle-même est beaucoup plus vieille: elle date du 18^e siècle (de 1780/90 environ), époque dans laquelle on a stabilisé les grands-routes. Dans les années 1950, quand la famille du propriétaire, M. A. Keiner, habitait ici temporairement, tout le terrain était bien entretenu. Entre 1952 et 1956, on y a même installé une sorte de guinguette. Ce qui devient évident, c'est le haut degré du changement qui y a eu lieu sur une durée de 60 ans. A l'époque où la carrière fonctionnait encore, l'influence humaine sur l'aspect du paysage était tout à fait manifeste. Ce que nous avons sous les yeux aujourd'hui, c'est seulement la carrière boisée maintenant, partiellement dans la fonction de site classé, et quelques bâtiments en ruine. Sans préparation on n'arrive plus à les dater. Ce qu'on parvient toujours à constater c'est le fait que l'homme y a été actif. Le souvenir et les traces en deviennent de plus en plus flous. On se trouve à une intersection de plusieurs couches rocheuses, phénomène qui explique le fait qu'on y trouve, côte à côte, des roches tout à fait différentes: la barytine (ou: le spath pesant), la Spessartite et le grès bigarré. Les cartes en haut montrent les structures géologiques.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

Im Rahmen des Projekts Pathways to Cultural Landscapes realisiert mit Fördermitteln der Europäischen Kommission, Heimatbund Oberbessenbach, Otto Sauer Achsenfabrik Keilberg KG, Gemeinde Bessenbach, Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Gasthof Hubertus, Heerbach Mineralwasser, Raiffeisenbank Haibach-Obernau eG; mit Unterstützung von: Museen der Stadt Aschaffenburg, Spessartmuseum Lohr, Markt Stockstadt (Gemeindearchiv), Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach, Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Education and Culture

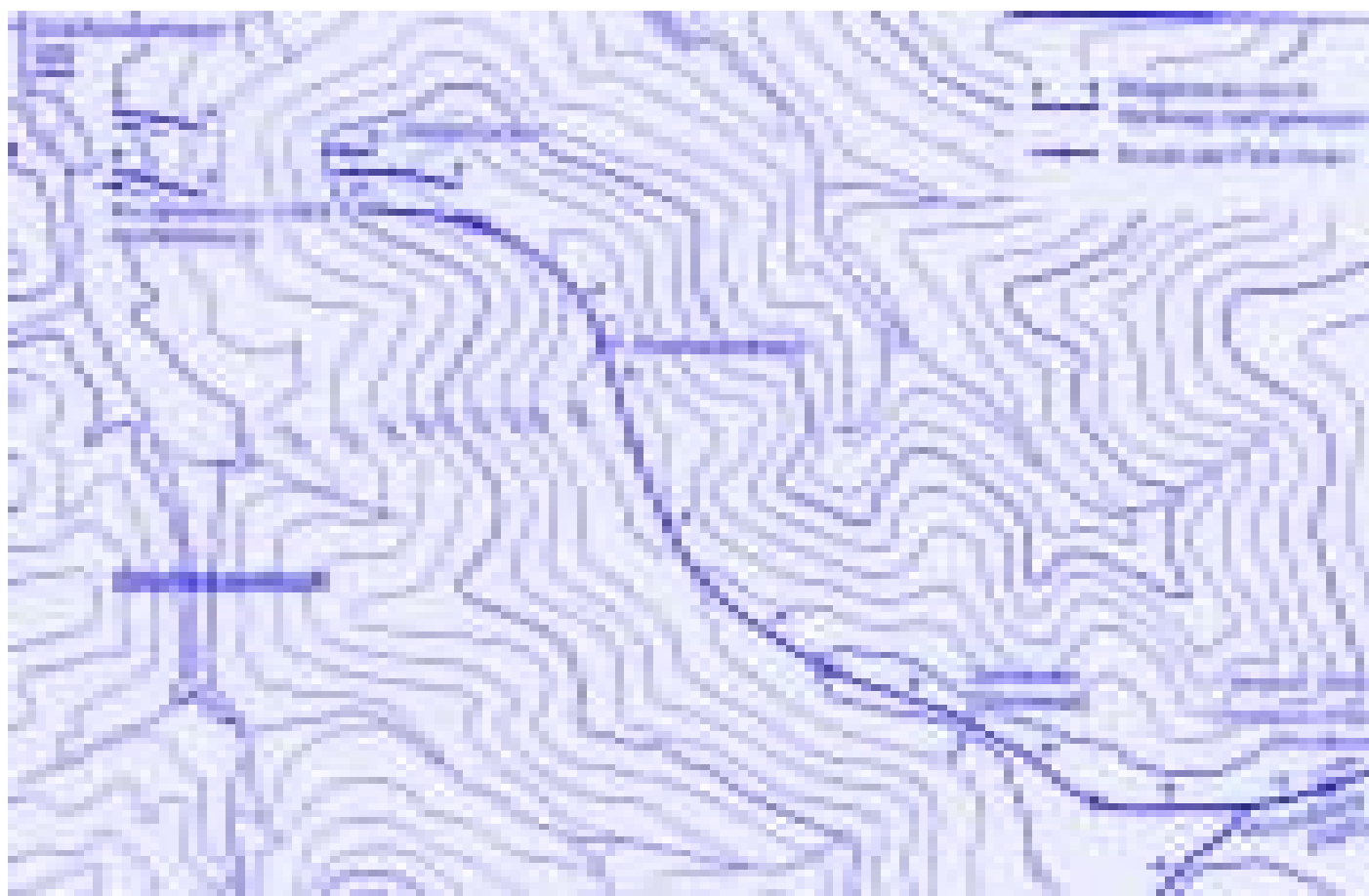
Culture 2000



European Pathways to Cultural Landscapes

Posthalterskreuz

Wie alt ist die alte Poststraße ?



Im Rahmen einer Untersuchung der Altwege im Norden Bayerns wurde der Verlauf der alten Poststraße untersucht. Sie existiert seit dem hohen Mittelalter, dürfte aber noch älter sein.

An der Stelle, wo die Kutsche zum Halten kam, habe er dies dann auch getan.

Wann das Posthalterskreuz errichtet wurde, ist nicht bekannt. Um seine Errichtung rankt sich die Legende eines Zwischenfalls mit der Postkutsche. Sie sei, von Bischbrunn kommend, von einem Rabenschwarm angegriffen worden, worauf die Pferde wild wurden. Der Kutscher gelobte, dass er, sollte er mit heiler Haut davonkommen, ein großes Kreuz errichten werde.

Tatsächlich ist der Weg entlang des Höhenrückens östlich von Bessenbach die hochmittelalterliche Verbindung zwischen Frankfurt und Würzburg. Bis in das späte Mittelalter hinein wurden diese Trassen genutzt, die die feuchten Talniederungen umgingen. Oberbessenbach dürfte, am Rande dieser Straße gelegen, für das Stift St. Peter und Alexander eine wichtige Rolle beim Einfluss auf den Weg nach Osten gespielt haben - auch im Hinblick auf die talabwärts liegenden Güter der Grafen von Rieneck und ihrer Lehnsnehmer. Dies könnte der Grund dafür sein, dass Oberbessenbach die Ur-Pfarrei im Bessenbachtal wurde. In der frühen Neuzeit war man in der Lage, Wege auch in ungünstigem Gelände zu legen. Deshalb dürfte seit dieser Zeit bereits parallel zur Bergtrasse eine Route durch den Ort geführt haben.



In einer Forstkarte des 19. Jahrhunderts sind die Hohlwegebündel eingezeichnet, die auf dem Anstieg des „Steigknüchel“ (!) bergan führen.

Die Oberbessenbacher haben einen engen Bezug zum Posthalterskreuz, was vielleicht auch auf einen Zwischenfall aus dem Jahr 1811 zurückzuführen ist, als das Kreuz vom Waldschaffer Schultheiss abgebrochen wurde, um es auf dem Waldschaffer Kirchhof aufzurichten. Noch während des Abtransports wurden die drei Karren von den Bessenbachern aufgehoben und zur Umkehr gezwungen.



„Oberbösenbach“ auf der Spessartkarte von Paul Pfinzing (1594). Die Poststraße führt von der „3“ am Dorf vorbei bis auf die Höhe nach Hessenthal. Vom Ort gibt es eine Anbindung an die Poststraße sowie einen Weg über die „Heiligbild Cappel“ (die heute noch existiert) nach Hessenthal.



In der Kellerschen Forstkarte von 1769 ist die Route der „Strassen von Aschaffenburg über Bessenbach nach Wirtzburg“ durch Oberbessenbach eingezeichnet. Die Poststraße führte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr über den Steigknüchel auf der Höhe entlang.

Mehrere Male wurde das beschädigte Kreuz wieder hergerichtet, zuletzt 1990 unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde Bessenbach. Aus diesem Anlass fand ein großes Fest statt. Die ehemalige Poststraße ist nun ein Wanderweg und führt wenige Meter neben dem Posthalterskreuz vorbei.



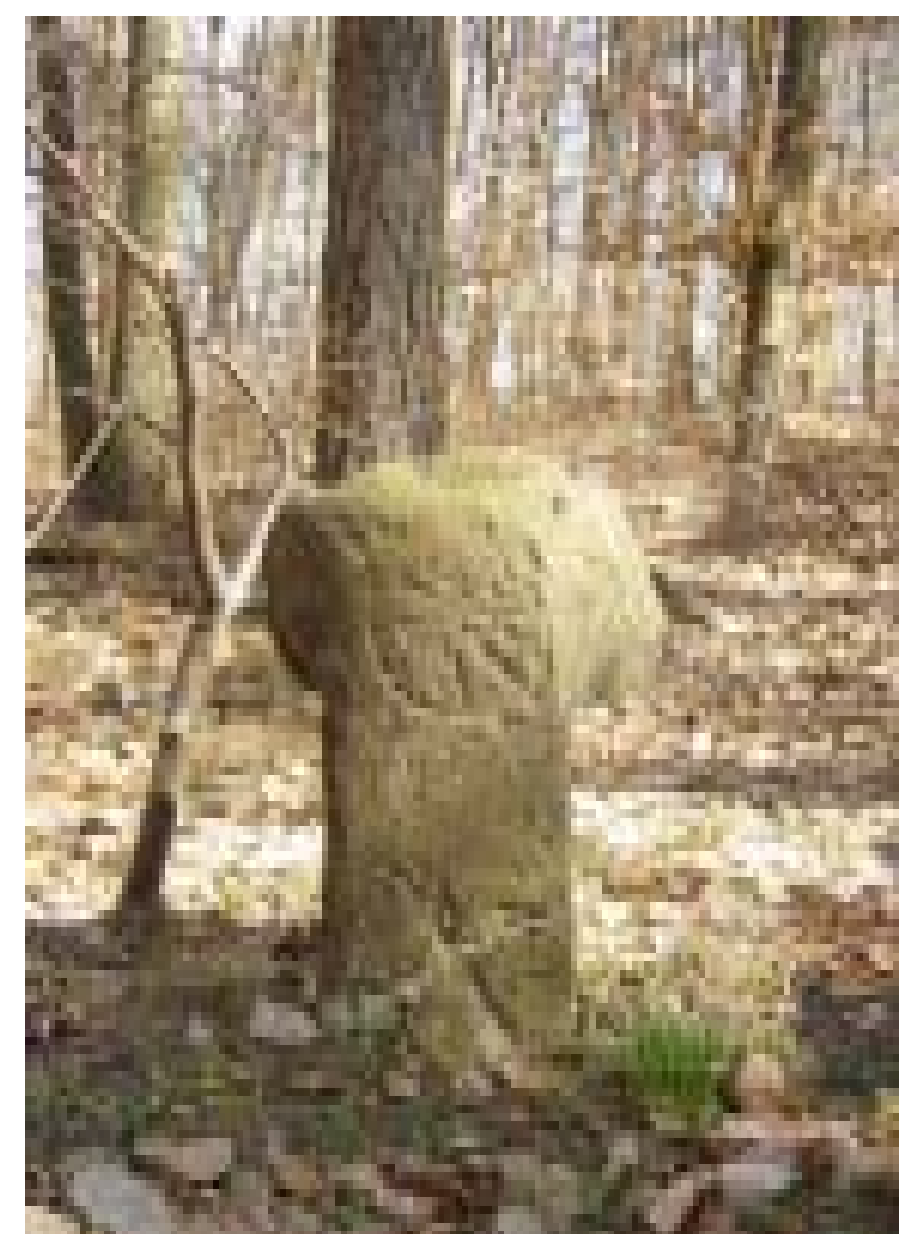
Am 16. September 1990 wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Wiederherstellung des Posthalterskreuzes gefeiert.



Bei der Eröffnungsfeier ermöglichte der Heimatbund Oberbessenbach einen Sonderstempel der Deutschen Bundespost, der in einem - nur an diesem Tag dort aufgestellten Briefkasten eingeworfen werden konnte.



Wenn der Kulturweg in wenigen hundert Metern nach links abbiegt, trifft der Wanderer auf das sogenannte „Gänskreuz“, ein stark beschädigtes Steinkreuz. In seiner Mitte ist die Abbildung eines Rades zu erkennen. Außer zwei Legenden ist nichts über dieses Kreuz bekannt. Wenn wir das Rad auf dem Kreuz betrachten und die Tatsache, dass der steile Wegeabschnitt („Steigknüchel!“) auf dieser vielbefahrenen Straße schwierig zu überwinden war, wäre denkbar, dass an dieser Stelle ein Fuhrmann (deshalb ein Rad) während des Transports umgekommen ist.



Das „Gänskreuz“ weist auf ein vergangenes Unglück oder auf ein Verbrechen hin.



It is not known when the so-called Postmaster's Cross was erected. The legend is that a mail coach coming from Bischbrunn once was attacked by a swarm of ravens so that the horses bolted. The coach-driver vowed that he would erect a cross if he survived, which he did at the place where the coach came to a halt. The kernel of truth in this story is that the medieval road from Frankfurt to Würzburg used to run east of Bessenbach. Being close to it, Oberbessenbach should therefore have been a significant place for St. Peter and Alexander's Monastery at Aschaffenburg, to which the village belonged, for keeping control of this important trade route to the east, through the Spessart. In the late 18th century the traffic grew so much that it was decided to build a paved road (Chaussee), today followed by the state road. Where the culture path turns left a few hundred metres away, there is another, much damaged stone cross called »Gänskreuz« (goose cross), with a wheel in its centre. Except for two legends there is no information about the cross. Seeing the wheel in context with the very steep part of the old road there, where driving must have been difficult, it may be assumed that a the cross was erected to commemorate a driver's (hence the wheel) accident there.

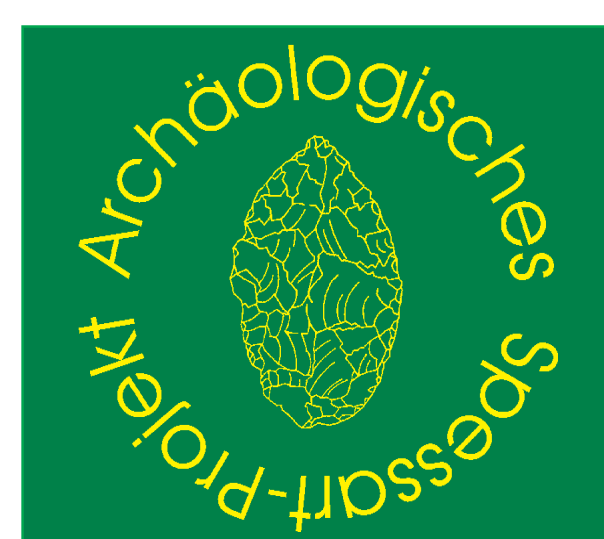


On n'en sait pas la date de l'érection de la »Posthalterskreuz«. Les gens se racontent une légende qui rapporte un incident qui s'est passé à propos de la poste aux chevaux. Un jour, la diligence aurait été attaquée par une volée de corbeaux, attaque à cause de laquelle les chevaux auraient paniqué. Le clocher, dans son angoisse, aurait fait le vœux de faire ériger un grand crucifix, s'il avait la vie sauve. Et il l'aurait érigé à l'emplacement exact où les chevaux se seraient arrêtés. L'importance de la grande route le long de la croupe de montagne à l'est d'Oberbessenbach s'explique par le fait qu'elle représentait la communication entre Francfort sur le Main et Würzburg au Haut Moyen Age. La situation d'Oberbessenbach à cet axe routier a probablement été d'une grande importance pour la fondation religieuse de St. Pierre et de St. Alexandre, si l'on tient compte de la direction de cette artère vers l'est. Vers la fin du 18^e siècle, la circulation est devenue tellement dense qu'on a construit une route stabilisée dont le tracé est identique à celui de la route étatique d'aujourd'hui. Quand le chemin culturel, après quelques centaines de mètres, tourne à gauche, le randonneur se trouve devant le »Gänskreuz«. Il s'agit d'une croix d'un état très endommagé, qui a, dans son centre, l'image d'une roue. Quoique deux légendes essaient d'expliquer son histoire, on n'en sait pratiquement rien. Si l'on regarde la roue et si l'on tient compte du fait que la montée de cet axe routier était vraiment difficile à surmonter, on est tenté à penser à la mort d'un charretier (la roue: symbole de son métier) qui pourrait avoir eu lieu ici.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

Im Rahmen des Projekts Pathways to Cultural Landscapes realisiert mit Fördermitteln der Europäischen Kommission, Heimatbund Oberbessenbach, Otto Sauer Achsenfabrik Keilberg KG, Gemeinde Bessenbach, Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Gasthof Hubertus, Heerbach Mineralwasser, Raiffeisenbank Haibach-Obernau eG; mit Unterstützung von: Museen der Stadt Aschaffenburg, Spessartmuseum Lohr, Markt Stockstadt (Gemeindearchiv), Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Education and Culture

Culture 2000



European Pathways to Cultural Landscapes

Ottilienkirche

Die Spessarter Ur-Pfarrei des Stiftes St. Peter und Alexander



Die Anfänge der Ottilienkirche gehen bis in das 12. Jahrhundert zurück. Aus dem Jahr 1184 stammt der früheste Nachweis für die Pfarrei Oberbessenbach, deren Pfarrsprengel damals von Haibach bis Hessenthal reichte. Das Stift St. Peter und Alexander in Aschaffenburg hatte das Patronat über die Ottilienkirche inne und war somit die bestimmende Kraft in Oberbessenbach.

Zur Oberbessenbacher Kirche kamen die Bewohner der Dörfer Haibach, Grünmorsbach, Dörmorsbach, Straßbessenbach und Hessenthal.



Am Portal der Ottilienkirche ist eine Jahreszahl angegeben, die vermutlich den Zeitpunkt der Vergrößerung der Kirche angibt: **anno dni (domini) m iiii liiiii (1454)**.

Im späten Mittelalter war der zur Kirche gehörige Ottilienbrunnen Wallfahrtsort für Pilger aus der Umgebung, insbesondere bei Augenleiden. Dies ergibt sich aus der Heiligenlegende der Otilie, die durch die heilige Schrift sehend wurde. Deshalb ist sie mit einem Buch in der Hand abgebildet, auf dem sich zwei Augen befinden.

Die Kirche verfügte schon im Hochmittelalter über ein Steinfundament und einen Turm. Mitte bis Ende des 15. Jahrhunderts wurde der Chor gotisch erweitert und ein neuer Turm errichtet. In etwa entsprach der Bau damit dem heutigen Anblick, außer der Turmhaube, die zunächst wohl über einen spitzen Helm verfügte, der nach einem Unwetter 1808 durch die heute sichtbare Dachkuppel ersetzt wurde.



Blick in den Chor der Ottilienkirche. Das Fenster wurde nachträglich in die Wand gebrochen und durchschneidet die Bemalung des 18. Jahrhunderts.

Auf dem Kirchhügel bildete die Ottilienkirche gemeinsam mit dem umliegenden Friedhof vor dem Bau der Stephanuskirche das beherrschende Element oberhalb Bessenbachs. Man muss sich vor Augen halten, dass die Kirche außerhalb des Dorfes isoliert auf dem Hügel stand.

Im Inneren der Kirche sind zwei Sakramentnischen zu sehen, die mit romanischen, bzw. gotischen Stilelementen ausgeführt sind. Der Altar des 18. Jahrhunderts steht inzwischen in der Dörmorsbacher Kirche.



Der Altar der Ottilienkirche kam in die Kirche nach Dörmorsbach, wo er heute noch steht.

Eines der beiden gotischen Rundscheiben, die bis 1928 in der Ottilienkirche vorhanden waren. Diese zeigt die heilige Otilie mit Buch in der Hand, darauf die Augen. Links kniet ein Ritter im Jagdanzug. Auf der rechten Seite jagen Hunde einen Hirsch in ein Jagdnetz. Beide scheiben gelten seit dem Zweiten Weltkrieg als in Würzburg verschollen.



Bei den Ausgrabungen im Jahr 1974 wurden alte Fundamente sowie verschiedene Bauteile entdeckt. Der Gewichtstein mit dem Haken könnte zur Kirchenglocke gehört haben.



Die Kleinplastik der heiligen Otilie entstand zur Feier der Wiederherstellung der Ottilienquelle 1985.

Die Armutsperiode im Spessart zwischen 1750 und 1950 wirkte sich auch auf Oberbessenbach aus. Der Bauzustand der Ottilienkirche verschlechterte sich immer mehr. Auch die Ausstattung litt unter dem allgemeinen Geldmangel. 1790 stellte Pfarrer Walser ein Bittgesuch nach Mainz für die Neubeschaffung von Meßgewändern und liturgischem Gerät, die noch vierzehn Jahre später auf sich warten ließen. Schäden an Turm und Dach verschlechterten die Situation weiter.

Mit dem Bau der Stephanuskirche 1902 verlor die Ottilienkirche ihre Funktion und wurde als Leichenhaus verwendet. Die Inneneinrichtung verschwand nach und nach, darunter auch die beiden gotischen Glasfenster. 1931 stand die Kirche schließlich vor dem Abriss, der allerdings nicht durchgeführt wurde.

Nach mehreren Anstößen wurde 1973 mit der Renovierung begonnen. Dabei wurden hochmittelalterliche Fundamente, mehrere Gräber und eine Reihe archäologischer Überreste im Kircheninneren freigelegt, aber nicht dokumentiert. Der Bestand der Kirche ist gesichert. Sie ist eine der wenigen Bauten im Spessart, die ihr mittelalterliches Aussehen bis heute bewahrt hat. Ihre urtümliche Form korrespondiert mit der danebenstehenden „modernen“ Stephanuskirche. Dieses Zweigespann auf dem Oberbessenbacher Kirchberg ist als Ensemble einzigartig in der Kulturlandschaft Spessart.



Wenn Sie der Hauptstrasse im Ort 100 m bachaufwärts folgen, finden Sie das Gebäude, wo Hugo Maiers astronomische Uhr ausgestellt ist. Er baut an ihr seit vielen Jahren, nachdem sich das alte Kirchturmuhrenwerk als irreparabel erwies. Aus einem Projekt ist eine Lebensaufgabe geworden, um die Hugo Maier ein kleines Haus gebaut hat. Führungen gibt es vor Ort auf Anfrage.



The beginnings of St. Otilia's church reach back to the 12th century. The oldest documentary evidence of the parish of Oberbessenbach, which then extended from Sailauf to Hessenthal, is from 1184. The church was under the patronage of St. Peter and Alexander's Monastery at Aschaffenburg, which thus effectively ruled over Oberbessenbach. In the late middle ages St. Otilia's Well, which belonged to the church, became the goal of pilgrims from the region, in particular for curing eye diseases. The healing power of the well was inferred from the legend that St. Otilia, who had been blind, regained her eyesight from contact with a bible. The saint is therefore portrayed with a book in her hand on which there are two eyes. The medieval church already had foundations and a steeple made of stone. By the 18th century the building was already in a poor condition. When St. Stephen's church was built in 1902, it lost its original function and was used as a mortuary. Gradually the interior fittings disappeared, as did the two gothic glass windows. A decision made in 1931 to tear the church down was fortunately not carried out. After several efforts the rescue of the church started in 1973. During the renovation medieval foundations, several tombs and other archaeological remains were excavated. Following the main street of the village upstream for about 100 m you reach the building where Hugo Maier's astronomical clock is exhibited. He started working on it many years ago when the old church clock was found to be beyond repair. Constructing a new clock became the lifetime ambition of Hugo Maier, who built a small house around it. You can call on him to watch the clock.

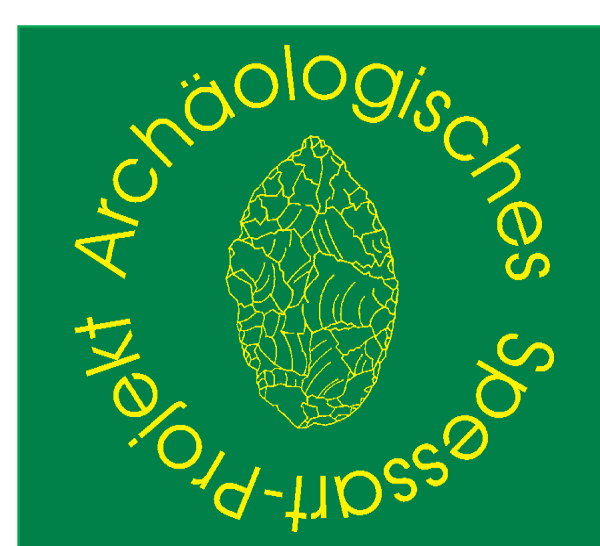


Pour fixer son origine il faut remonter jusqu'au 12^e siècle. C'est en 1184 qu'il faut placer le plus vieux document à indiquer l'existence de la paroisse d'Oberbessenbach. Les sous-sections de celle-ci allaient de Haibach à Hessenthal. La fondation religieuse de St. Pierre et St. Alexandre d'Aschaffenburg qui était le patron de l'Eglise de Ste Odile dominait Oberbessenbach et en était la puissance décisive. A la fin du Moyen Age, la Fontaine de Ste Odile au-dessous de l'église était un lieu de pèlerinage pour les gens aux alentours, surtout quand il s'agissait de maladies des yeux. La raison de ce phénomène est à trouver dans la légende de la sainte: Dieu lui avait rendu la vue après qu'elle avait lu la Sainte Ecriture. C'est pourquoi les artistes représentent Ste Odile avec un livre à la main, livre qui montre deux yeux. Déjà au Haut Moyen Age, l'église disposait de fondations de pierre et d'un clocher. Depuis le 18^e siècle, l'état de l'édifice se détériorait de plus en plus jusqu'à ce que l'Eglise de Ste Odile ait été remplacée, en 1902, par l'Eglise de St. Etienne à une distance de quelques mètres seulement. Elle n'a pas été démolie; elle servait de chapelle mortuaire. Mais avec le temps, l'installation intérieure a disparu, même les deux vitraux de style gothique. En 1931, l'église a couru le risque d'être démolie; heureusement qu'on y a renoncé. Au bout de quelques démarches, c'était enfin en 1973 qu'on a commencé la restauration. Au cours des travaux, on a dégagé des fondations du Haut Moyen Age, plusieurs tombeaux et une série de vestiges archéologiques. Aujourd'hui, l'existence de l'Eglise de Ste Odile est garantie. Si, dans le village, vous suivez la rue principale en amont du ruisseau, vous trouverez, à une distance d'environ 100 mètres, l'édifice où l'horloge astronomique de Hugo Maier est exposée. L'horloge de l'église se montrant irréparable, M. Hugo Maier est en train de construire et de terminer son horloge astronomique, projet qui est devenu la tâche de toute une vie. La visite guidée de ce mouvement d'horlogerie est offerte sur demande.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.

Im Rahmen des Projekts Pathways to Cultural Landscapes realisiert mit Fördermitteln der Europäischen Kommission, Heimatbund Oberbessenbach, Otto Sauer Achsenfabrik Keilberg KG, Gemeinde Bessenbach, Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Gasthof Hubertus, Heerbach Mineralwasser, Raiffeisenbank Haibach-Obernau eG; mit Unterstützung von: Museen der Stadt Aschaffenburg, Spessartmuseum Lohr, Markt Stockstadt (Gemeindearchiv), Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach. Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230).

Weitere Informationen bei:
Archäologisches
Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Education and Culture

Culture 2000



European Pathways to Cultural Landscapes